

Empfang

der Senatorin für Justiz und der Beauftragten für Bürgerschaftliches Engagement
für
Berliner Neustifter des Jahres 2008/2009

am Montag, dem 11. Mai 2009, 18:00 Uhr
im Säulensaal des Berliner Rathauses

Vorstellung der Stiftung **ÜBERBRÜCKEN**
durch den Vorsitzenden ihres Vorstands Dr. Joachim Henkel

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch ich möchte dafür danken, in diesem Kreise etwas über die Stiftung sagen zu dürfen, die mir besonders am Herzen liegt: die Stiftung Überbrücken.

Die Idee zur Gründung dieser Stiftung geht zurück auf die Erfahrungen in der Arbeit mit Flüchtlingen aus den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien.

Diese Erfahrungen zeigten, dass sich die Welt nach dem Abklingen der Kämpfe sofort dem Wiederaufbau der zerstörten Infrastruktur, der Krankenhäuser, Schulen, Strassen, Brücken und Fabriken widmete. Das ist nahe liegend und notwendig. Dabei werden die von den betroffenen Menschen erlittenen unsichtbaren Wunden, die inneren Verletzungen allerdings meist zunächst verdrängt. Aber gerade um diese unsichtbaren Wunden, um die durch Gewalt und Verfolgung erlittenen Traumata geht es der Stiftung Überbrücken.

Sie will traumatisierten Menschen helfen, aus ihrer Erstarrung herauszukommen. Dazu bedarf es therapeutischer Beratung und Behandlung. Es bedarf der Begegnung und des Gesprächs mit anderen Menschen, die ähnliches erlitten haben. Und es bedarf der Rückführung in die Gesellschaft, in Brot und Arbeit.

Die Erfahrungen mit den Flüchtlingen und Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien haben aber ferner deutlich gemacht, dass auch Menschen, die selbst Gewaltakte verübt haben, mit in die Beratung und Behandlung, mit in das Gespräch einbezogen werden müssen. Auch sie sind schwer gezeichnet von dem, was sie getan und erlebt haben.

Weiter haben wir gesehen, dass durch Krieg und Gewalt verursachte Traumata ein langes Leben haben und Menschen, die unter solchen Traumata leiden, letztlich nicht dauerhaft friedensfähig sind. Denn die Täter von heute sind oft die Opfer von gestern. In Kroatien waren es vielfach die serbischen Nachbarn, die im Zweiten Weltkrieg unter den kroatischen Ustaschas schweres erlebt hatten, die nun ihrerseits losschlügen. Sie taten nun den anderen das an, was sie früher selbst erlebt hatten und vor dessen Wiederholung sie sich fürchteten. Die alten Erlebnisse waren auf einmal frischer als das zwischenzeitlich Gelebte friedliche Miteinander. Es wurde daran deutlich, dass nicht aufgearbeitete Traumata eine ganze Gesellschaft vergiften und zu neuen Gewaltausbrüchen führen können.

Schließlich hat die Arbeit mit den Flüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien auch bestätigt, dass sich Traumata von Eltern auf ihre Kinder und Enkelkinder übertragen. Auch dies war für uns ein Grund, das Thema der durch Gewalt verursachten Traumata ohne Rücksicht auf die Herkunft der Betroffenen weiter zu bearbeiten und dafür die Stiftung Überbrücken zu gründen. Es geht um Vorgänge, die immer wieder aktuell sind und die betroffenen Menschen und Gesellschaften langfristig beeinträchtigen, ja quälen.

Gerade als Deutsche wissen wir um diese Zusammenhänge, auch wenn wir sie lange verdrängt haben. Wenn wir nachts unsere Väter oder Mütter in ihren Alpträumen haben schreien hörten, haben wir am nächsten Morgen betreten am Frühstückstisch gegessen. Gesprochen haben sie von ihren Erlebnissen nicht, und wir haben keine Fragen gestellt. Erst nach Jahrzehnten wird auch dieses Thema angesprochen. Es gibt neuere wissenschaftliche Untersuchungen, wonach noch über eine Million Deutsche an Traumata leiden, die sie im Zweiten Weltkrieg erlitten haben. Ich selbst habe im weiteren Familienkreis erlebt, wie ein im Sterben liegender Mensch auf einmal von seinen Kriegserinnerungen heimgesucht wurde und Nacht für Nacht wieder als Soldat durch die Weiten Russlands marschierte. Und ähnlich dürfte es Millionen von Menschen aus früheren oder gegenwärtigen Kriegen auf der ganzen Welt gehen.

Langsam wird die deutsche Gesellschaft hier feinfühlicher. Wir sehen das beispielsweise an Berichten und Filmen über die Rückkehr traumatisierter deutscher Soldaten aus Afghanistan und wie die Bundeswehr versucht, ihnen zu helfen. Aber wir erleben auch immer noch Reaktionen der Abwehr: „Wir haben das doch auch alles durchgemacht.“ Das ist wahr, aber es zeigt eben auch, dass es Menschen, die in solchen Situationen keine Hilfe bekommen haben, schwerer fällt, ihrerseits Mitgefühl mit Opfern von Krieg und Vertreibung zu haben. Umso wichtiger ist es, sich dieses Themas anzunehmen durch die Betreuung betroffener Menschen, durch Vorträge und Veranstaltungen, um auf die Folgen solcher Traumata und ihrer Verdrängung aufmerksam zu machen, und durch die Unterstützung von Forschungsarbeiten hierzu.

Für die Umsetzung der Ziele der Stiftung die nötigen Geldmittel einzuwerben, ist allerdings nicht einfach. Zwar erleben wir jeden Tag neue Konflikte, sei es in Afghanistan, Pakistan, dem Irak, in Darfur, Georgien oder Palästina und Israel. Aber das, was mit den betroffenen Menschen innerlich geschieht, das verdrängen wir oft und wenden uns eher Projekten zu, bei denen mit unseren Spenden etwas unmittelbar Sichtbares geschieht. Dennoch sind wir zuversichtlich, dass die Stiftung Überbrücken durch ihre Arbeit einen, wenn auch bescheidenen, Beitrag zum inneren und äußeren Frieden leisten kann und die dafür nötige Unterstützung schon finden wird..

Wer mehr über die Stiftung wissen will oder ihre Arbeit sogar unterstützen möchte, rufe uns an oder gehe ins Internet. Dort findet er Näheres unter www.stiftung_ueberbruecken.de, das „ü“ in Überbrücken natürlich jeweils als „ue“ geschrieben.

Vielen Dank

JH
11.05.09